Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Entlebucher Rütlifahrt

Die Entlebucher wollten wallfahrten gehn.
Sie fuhren auf das Rütli und sangen cheibe schön!
Die alten Eidgenossen vom alten Rütlibund,
Sie schleckten sich beim Hören so hehren Sangs den Mund.

Die Entlebucher schleckten ihn auch ganz ihrerseits.
Wallfahren ohne Alkohol — das böte wenig Reiz!
Sie ließen feurig leben Stauffacher, Melchthal, Fürst —
Zu deren Ehren opfernd die mitgebrachten Würst'.

Doch auch den Entlebuchern schlug halt die Scheidestund'.
Sie hatten zugenommen an Mut pro Kopf zwei Pfund.
Sie fühlten, patriotisch, sich eins mit aller Welt —
Kosmopolitisch sahn sie sich plötzlich eingestellt.

Drum als sie fuhr'n zum Schlößlein, drin Karlchen residiert,
Da haben „Gott erhalte —" sie schwungvoll intoniert.
Längst nicht gehörte Klänge umschwirrten Karlchens Ohr,
Drum kam er mit der Zita auf den Balkon hervor.

Die Entlebucher merkten am Winken seiner Hand,
Daß huldvoll ihre Stimmung zu würd'gen man verstand.
Nun kannt' auch ihre Freude schon „keine Grenzen" mehr —
Den „Kaiser" anzusingen, war eine große Ehr'!

Die Entlebucher wissen als Schweizer was sich schickt;
Sie haben wonneschauernd Habsburger-Dank gepickt.
„So wie die Alten sungen" — gilt nicht fürs Entlebuch!
Man heißt's jetzt Kaiserständlibuch — das ist des Sängers Fluch!

Hamurhabi

Stadt und Land

Am Sonntag geht der Städter gern
Von hohen Häusern möglichst fern.

Da, wo für ihn Natur beginnt,
Lustwandelt er mit Weib und Kind.

Der Straßenstaub macht oft Beschwer.
Das Wiesengras erquickt viel mehr.

Da kommt ein Bauer angerannt,
Sein Auge funkelt zornentbrannt.

„Laßt meine Wiese mir in Ruh'!
Milch wollt Ihr, Chalbe, von der Kuh!

Zertrampelt mir das grüne Futter
Und nachher wollt Ihr bill'ge Butter!"

„Das bißchen Gras, mein guter Bauer!
Darum gleich solch' ein Hagelschauer?"

„Was wißt von Gras Ihr in der Stadt?
Ihr fresset Euch am Viehzeug satt."

„Die Wiese hat doch kaum gelitten!
Das Schimpfen muß ich mir verbitten!"

„Könnt' Ihr denn meinen Schaden schätzen?
Gleich werde ich die Hunde hetzen."

Jetzt nimmt der Städter Kind und Weib
Und rettet den bedrohten Leib.

Er zürnt, indes er vorwärts eilt,
Daß die „Natur" so eingeteilt.

Das quält ihn wie ein böser Dorn.
Jetzt schluckt er Staub und auch noch Zorn.

Snurks

Der Berliner in Tirol

Der Valuta wegen ist Benno Jäschke aus Berlin N. nach Tirol gegangen. Er hatte keine Ahnung davon, daß die Kinder während des Sommers auf die Alm getrieben werden. So erzählt er seinem Freunde Bremecke, als er zurückkehrte: „Ick bin nu sechs Wochen in Tirol gewesen und habbe keenen Ochsen gesehn!"

Worauf ihm Bremecke erwiderte: „Nanu, gibt et denn in Tirol in den Hotelzimmern keene Spiegel nich?"

Traugott Unverstand

Im Gebirge

Mich trug mein Fuß in rauhe Berggelände,
Die Bergesriesen starrten rings empor;
Und über mir in wolkenloser Schönheit
Tat sich mir auf das blaue Himmelstor.
So saß ich einsam, träumend, weltvergessen,
Nur von der Sonne hell und warm beschienen,
Und Kunde gab mir von den Menschen tief im Tale
Vor mir die leere Büchse der Sardinen.

Josef Wiß-Stäheli

Lieber Nebelspalter!

In dem zu Liestal erscheinenden „Landschäftler" ist folgendes Stücklein aus Seldwyla zu lesen: „Fräulein Reidenbach in hier hat vor einigen Wochen folgendes Inserat bei uns aufgegeben:

Elisabeth Reidenbach
Zahnärztin
abwesend

Wegen dieser Veröffentlichung erhielt Fräulein Reidenbach von der Untersuchungsbehörde eine Vorladung und wird zur Verantwortung und Strafe gezogen, weil unterlassen worden sei, dem Wort Zahnärztin die Bemerkung „kant. patentiert" beizufügen!!!"

Das sieht dem patentierten Kantönlibeamtenzopf der ältesten Republik der Welt gleich. Madame Justitia in Liestal scheint viel zu wenig zu tun zu haben, daß ihre Angestellten in Ermangelung anderer Tätigkeit aufs biblische „Mückenseihen" verfallen.

Nur weiter im Inseratengeschnüffel,
Teilt ferner aus solche ergötzliche Küffel.
Das „Schilda der Schweiz" wird Liestal bleiben,
Bis anderswo sie es noch bunter treiben!

e

Gewohnheitsgemäß

Ein Witwer, der seine dritte Frau verloren hatte, führte seine vierte Braut zum Altar. Während der Feier hörten plötzlich die Gäste lautes Schluchzen und sahen in einem der letzten Kirchenstühle eine fassungslos weinende Frau sitzen.

„Wer ist denn die Dame da hinten, die so schrecklich weint?" fragte ein Hochzeitsgast.

Eines der Kinder des Bräutigams hatte die Frage gehört und gab Bescheid:

„O, das ist bloß Maria, unsere Köchin. Die heult jedesmal, wenn Papa getraut wird!"

Ek.

Das Ueberbein

Wohin mit Schlesien — dem Ueberbein?
Soll es dem elsaßlosen Deutschland sein?
Soll's Frankreich kriegen? Fällt es an die Polen?
Soll es am Ende gar der Teufel holen?
Der Höchste Rat ist ratlos, knurrt sich an
Und fühlt sich gegenseitig auf den Zahn.
Italien, Japan strecken aus die Fühler.
Lloyd George wird's schwül und Briand wird es schwüler.
Die Sache läßt sich kritisch an zur Stund' —
Ausbrüten soll das Ei der Völkerbund.
Reichskanzler Wirth meint: „Meine Herren und Damen,
Wie es auch kommt — ich sag' zu allem Amen!"

e

Der arme Verwandte

Ein Mandarin begegnete auf der Straße in Peking einem armen Manne aus seiner Verwandtschaft und forderte ihn herablassend auf, zum Abend sein Tischgast zu sein.

„Ich danke dir," erwiderte der Eingeladene, „aber könnte ich nicht lieber morgen Abend kommen?"

„Aber gewiß! Wo speisest du denn aber heut'?" fragte neugierig der Mandarin.

„In deinem Hause. Deine verehrte Gemahlin war nämlich so gütig, mich für heute einzuladen."

Ek.

Von Briefen

Briefe, die sprechen von Lieben,
Werden mit Herzblut geschrieben,
Doch in den Reihen der Hasser
Schreibt man mit — Scheidewasser.

ki

Das Allerneuste

Eigene drahtlose Funken unseres D. P. T.-Weltberichterstatters

Zürich. Der Telephonbetrieb hat sich trotz der Hitze und vielfacher Beurlaubungen merklich gebessert. Gestern wurden auf den Telephonzentralen nur noch 111 Fehlverbindungen gegen 322 am gleichen Tage der letzten Woche festgestellt. Oder sollten viele „Anschlüßler" verreist sein?

Amsterdam. Hier werden folgende Geschichten aus dem Kreise der Entthronten viel besprochen: Der Kronprinz a. D. geht auf einem der vielen Dämme und Deiche des Landes spazieren. In seiner Begleitung befindet sich der Haus- und Hofnarr Pipißl. Seine exkaiserliche Hoheit ist unwirsch über die Einengung seiner persönlichen Freiheit und macht sich mit den Worten Luft: „Ein verdammtes Land!" Darauf der Schalk: „Das kommt davon. Früher habt Ihr Euch oft gewünscht: „Gott verdamm' mich, Gott verdamm' mich!" und jetzt ist Euch jeder Damm zuwider!"

„Die Welt steht auf dem Kopfe," soll der Exkaiser kürzlich zu einem Höfling gesagt haben (die Abortfrau verbürgt sich für die Richtigkeit). „Vor Jahren habe ich in ernster und feierlicher Stunde erklärt: „Ich kenne keine Parteien mehr!" und heute muß ich die noch viel peinlichere Erklärung abgeben: „Mich kennt keine unserer Parteien mehr!"

Basel. Ein kommunistischer Agitator hat am Tage der Bundesfeier die politischen Bestrebungen seiner Freunde in folgender Formel treffend zum Ausdruck gebracht: „Alles Geld, das einem Privaten gehört, ist kommun. Alles Geld, das einem Kommunisten gehört, ist privat."

Dappertutto